

# Pohlheim-Grüningen, Landkreis Gießen. Zu den Ergebnissen einer archäologischen Baubegleitung in der historischen hessischen Kleinstadt

KATHARINA MOHNIKE

Zwischen September 2017 und März 2019 wurde die Sanierung von Versorgungsleitungen entlang der Ortsdurchfahrt der mittelalterlichen Siedlungsgründung Pohlheim-Grüningen archäologisch begleitet. Die Bauarbeiten wurden entlang der heutigen Taunusstraße der im Jahr 1400 zur Stadt (*burg und stat* 1459) erhobenen Siedlung Grüningen durchgeführt (Abb. 1), die als *Grüningen* bzw. *Gruoninger marca*



Abb. 1: Pohlheim-Grüningen. Plan des historischen Ortskerns (nach Walbe 1933, Abb. 73, bearbeitet; Grafik: hessenArchäologie des LfjDH).

bereits 799 im Lorscher Codex Erwähnung fand.<sup>1</sup> Vor dem Hintergrund zu erwartender und damit von Zerstörung bedrohter Bodendenkmäler im Baugebiet beauftragte der Bezirksarchäologe Dr. Dieter Neubauer der **hessen**ARCHÄOLOGIE des Landesamts für Denkmalpflege Hessen (LfDH) eine archäologische Begleitung der Sanierungsarbeiten gemäß dem Hessischen Denkmalschutzgesetz. Wie zu erwarten, traten zahlreiche Zeugnisse der langen Ortsgeschichte zutage, die von Dr. Katharina Mohnike und ihrem Team, bestehend aus F. Bartsch B.A., L. Güssbacher M.A., A. Pollum B. A., J. Ricken M.A., P. Robinson B.A., J. Trabert M. A., A. Tuschwitz M.A. und A. Bolten untersucht wurden.

Grüningen liegt an der nördlichen Ausbuchtung des Wetterauer Limes sowie wenige Kilometer östlich der mittelalterlichen Weinstraße in der westlich an die Wetterau grenzenden Teillandschaft *Wetterauer Schwelle* der Hessischen Senke, die das Oberrheintal mit dem norddeutschen Senkenbereich verbindet. Die Umgebung weist Lösslehmböden auf. Der Ort ist heute eine geschlossene Siedlung mit regelhaften Grundrissmerkmalen und zentral gelegener Kirche am auslaufenden Osthang des Wartbergs; entlang der Ausfallstraßen im Süden und im Norden befinden sich moderne Siedlungserweiterungen. Als Ortsteil gehört Grüningen seit 1970 zur Gemeinde Pohlheim.<sup>2</sup> Die kleine spätmittelalterliche Stadtanlage weist eine weitgehend ungestörte Bau- und Siedlungsstruktur auf, die als Gesamtanlage eines historischen Ortskerns unter Denkmalschutz steht.<sup>3</sup>

Für die Grüninger Kernmarkungen sind Fundstellen aus unterschiedlichen vorgeschichtlichen Epochen bekannt. Der örtliche Sammler Werner Bender begeht seit Jahrzehnten vor allem Ackerflächen westlich, südwestlich und südlich von Grüningen und hat damit zahlreiche Fundstellen erfasst. Entsprechend der Vorgehensweise wurden Keramik, Steinartefakte und Hüttenlehm registriert, die der Linearbandkeramik sowie allgemein dem Neolithikum, der Urnenfelderkultur und der Eisenzeit zugerechnet werden.<sup>4</sup> Im Markwald nördlich von Dorf-Güll liegen Hügelgräber, die noch schwach im Gelände zu erkennen sind.

Mit der Einbeziehung der Wetterau in das Römische Reich unter Kaiser Domitian (81-96 n. Chr.) gehörte der Raum seit dem ersten nachchristlichen Jahrhundert zum Imperium Romanum, wobei der Grenzverlauf erst unter Kaiser Hadrian seit 119/120 n. Chr. nachhaltiger befestigt wurde.<sup>5</sup> Dabei scheint in der nördlichen und östlichen Wetterau bereits im späten 1. Jahrhundert zusätzlich zu einer Waldschneise mit Holztürmen und Begleitweg auch ein Flechtwerkzaun angelegt worden zu sein, da dieser „Korridor“ möglicherweise als besonders gefährdet eingeschätzt wurde. Am westlich von Grüningen gelegenen Verlauf des nördlichen Wetteraulimes, der rund 1 km nördlich der Ortschaft nach Osten

---

1 „Grüningen, Landkreis Gießen“, in: Historisches Ortslexikon <<https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/ol/id/10309>> (Stand: 15.1.2019).

2 Küther/Fey 1982, 259-310.

3 Walbe 1933, 87-107; Denkmaltopographie „Landkreis Gießen II“ 2010, 406-415.

4 Herrn Werner Bender (Grüningen) sei an dieser Stelle noch einmal für seine stete Auskunftsbereitschaft und sein tatkräftiges Interesse an der Maßnahme herzlich gedankt. Es sei angemerkt, dass seine Sammlung dem LfDH übergeben werden soll.

5 Klee 2009; Pfnorr/Schallmayer 2007, 253-262; Schallmayer 2004.

umbiegt, lagen die Wachposten Wp 4/44 bis 4/49 sowie das im frühen 2. Jahrhundert errichtete und nach 230 n. Chr. aufgegebenes Kleinkastell „Holzheimer Unterwald“. Nördlich von Grüningen, wo sich heute der Aussiedlerhof „Limeshof“ befindet, lag das Kleinkastell „Hainhaus“ (Wp 4/50; Holzvorgänger unter Domitian?); auch das seit dem ausgehenden Mittelalter wüste Dorf *Pohlheim*<sup>6</sup> wird hier lokalisiert. Der Verlauf des Limes ist an einigen Stellen der Gemarkung noch gut als Wall-Graben-Konstruktion zu erkennen und lässt sich auch auf Luftbildern nachvollziehen, wobei eine Überprägung durch mittelalterliche Landwehren denkbar ist. Grüningen liegt dabei in einem von ziviler ländlicher Besiedlung freien Streifen, der mit Breiten von 1,8 – 2 km entlang des Limes verlief. Es wird davon ausgegangen, dass es sich hierbei um eine militärisch kontrollierte, bewusst von ziviler Bebauung freigehaltene Zone handelte, die mutmaßlich aber eine Bewirtschaftung durch das Militär erfuhr. Denkbar wäre eine Nutzung als Wiesen- und Weideland, was gleichzeitig eine Bewaldung behindert hätte. Nach 259/260 n. Chr. zogen sich die Römer sukzessive in einem länger andauernden Prozess aus den rechtsrheinischen Gebieten zurück.

In der Umgebung von Grüningen werden neben der Wüstung *Pohlheim* auch die bereits im Frühmittelalter genannten, im Spätmittelalter aber aufgegebenen Siedlungswüstungen *Beringheim*<sup>7</sup> und *Bergheim*<sup>8</sup> lokalisiert, von denen Begehungsfunde vorliegen. Rund 550 m östlich des Limes und in Sichtweite der Ortschaft liegt zudem die *Grüninger Warte*, ein Rundturm auf dem Wartberg, der 1471 als *wart* erstmals erwähnt und 1713 als Windmühle überbaut wurde.<sup>9</sup>

Seit dem 13. Jahrhundert wurde Grüningen in Urkunden als Sitz eines Schöffen genannt und gehörte zunächst zum Herrschaftsbereich der Herren von Münzenberg und dann deren Erben, den Herren von Falkenstein. Auf das Jahr 1210 datiert eine Nennung Grüningens im Urkundenbuch des Klosters Arnburg (Lich, Ldkr. Gießen). König Wenzel verbriefte 1397 den Falkensteinern für den Markt Grüningen die hohe Gerichtsbarkeit. Die Verleihung der Stadtrechte erfolgte vermutlich zwischen 1397 und 1410, ein Stadtrecht ist für um 1400 überliefert.<sup>10</sup> Im Jahr 1419 gelangte das Gericht Grüningen als Teil des Falkensteinischen Erbes an die Herren von Eppstein, die wiederum 1464 Teile Grüningens an die Grafen von Solms veräußerten. Seit dem frühen 18. Jahrhundert befand sich Grüningen vollständig im Besitz von Solms-Braunfels und gelangte 1806 an das Großherzogtum Hessen-Darmstadt. Die schriftliche Überlieferung zu Grüningen ist insgesamt lückenhaft, im 17. und 18. Jahrhundert wird es sowohl als „Stadt“ als auch als „Städtchen“ oder „Flecken“ bezeichnet. Die Bevölkerung lebte vorwiegend von der Landwirt-

---

6 „Pohlheim, Landkreis Gießen“, in: Historisches Ortslexikon <<https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/ol/id/10428>> (Stand: 8.11.2017).

7 „Beringheim, Landkreis Gießen“, in: Historisches Ortslexikon <<https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/ol/id/10222>> (Stand: 8.11.2017)

8 „Bergheim, Landkreis Gießen“, in: Historisches Ortslexikon <<https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/ol/id/10221>> (Stand: 17.9.2019)

9 Vgl. auch Biller 2016b, 189 f.

10 Wolf 1999, 46-47.

schaft. Aufgrund der neuen Hessischen Städteordnung verlor der Ort 1874 endgültig seine Stadtrechte.<sup>11</sup>

Im Jahr 1151 wird erstmals eine Mutterkirche („*mater ecclesia*“) erwähnt, deren Patronatsrecht 1380 an das Kloster Arnsburg überging (Abb. 1,1). Sie ist 1479 St. Martin geweiht. Die heutige zweischiffige Anlage mit Chorturm, Rundapsis und südöstlich angebautem Chor weist eine komplexe Baugeschichte auf (Abb. 2).



*Abb. 2: Pohlheim-Grünigen. Die Stadtkirche von Süden während der Bauarbeiten  
(Foto: hessenArchäologie des LfDH)*

Von der ursprünglich romanischen Kirche haben sich die Nordwand mit (nachträglich eingefügtem?) romanischem Portal und veränderten Fenstern sowie die Westwand mit Rundbogenportal erhalten. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde ein frühgotischer Chorturm angebaut. Um 1500 wurde der Kirchenbau nach Süden erweitert, 1520 der spätgotische Chor angesetzt. In das

---

11 Stadt Pohlheim 1999.

17. Jahrhundert datieren Umbaumaßnahmen nach einem Kirchenbrand. Bei Sanierungsmaßnahmen im Innern der Kirche 1985 wurden im Fußboden befindliche Grabplatten entnommen und an den Wänden aufgestellt. Die zugehörigen Bestattungen sollen im Boden verblieben sein; der ehrenamtliche Denkmalpfleger Manfred Blechschmidt übergab zudem ein Grabkreuz an die Restaurierungswerkstatt des LfDH in Wiesbaden.<sup>12</sup> Als 2013 ein Regenrohr an der Südseite der Kirche repariert wurde, barg man am 24.08. aus dem Aushub das Randfragment eines engmündigen römischen Schankgefäßes, das sachkundig durch V. Rupp und S. Biegert bestimmt wurde.<sup>13</sup>

Um 1400 wurde in Grüningen mit der Anlage einer Ortsbefestigung begonnen – ein Hain- oder Heeggraben ist wohl bereits einige Jahrzehnte älter. Die Stadtmauer hat sich besonders im Westen der Altstadt stellenweise erhalten (Abb. 1,3). An der Nordwestecke steht noch der sogenannte *Diebsturm* mit Schießscharten und viereckigen Fenstern, dessen hochgelegener Eingang die Höhe des Mauerwehrgangs dokumentiert (Abb. 1,4).<sup>14</sup>

Die Entstehung der kleinen falckensteinischen Burg am westlichen Ortsrand wird ebenfalls für das späte 14. bzw. das frühe 15. Jahrhundert angenommen – bereits 1394 lässt sich eine Burganlage in Grüningen urkundlich fassen. Für diesen annähernd quadratischen Bau mit rund 25 m Seitenlängen soll ein Burghügel aufgeschüttet worden sein, den ein Wassergraben umgab (Abb. 1,2). Das Tor in der südlichen Burgmauer führte auf eine Brücke, deren hölzerne Überreste im Graben gefunden und dendrochronologisch auf zwischen 1368 und 1400 datiert wurden. Innerhalb der Burgmauern konnten bei einer Grabungsmaßnahme des Heimatvereins Grüningen steinerne Gebäudefundamente möglicherweise für Fachwerkaufbauten sowie Gewölbekeller dokumentiert werden. Im Nordwesten des Mauergevierts sitzt ein Rundturm.<sup>15</sup>

Die Hauptstraße des Städtchens wurde im Norden vom Gießener (Abb. 1,5), im Süden vom Butzbacher Tor gesichert (Abb. 1,6). Von diesen 1840 abgebrochenen Bauwerken sind zwei Bleistiftskizzen des Architekten Friedrich Maximilian Hessemer aus dem Jahr 1827 überliefert (Abb. 3).<sup>16</sup> Danach bestand das Butzbacher Tor – es ist die stadtseitige Ansicht wiedergegeben – aus einem viereckigen Steinturm mit Fachwerkgeschoss. Das Gießener Tor zeigt ein stattliches Torgebäude mit Torbogen, unmittelbar östlich des Tors springt ein halbrunder Steinturm vor. Beide Bauten tragen ebenfalls Fachwerkgeschosse.

---

12 Fst.-Nr. des LfDH: Grüningen 22.

13 Frdl. Mitteilung W. Bender.

14 Vgl. auch Biller 2016b, bes. 179-187.

15 Blechschmidt 2012.

16 Walbe 1933, Abb. 75.

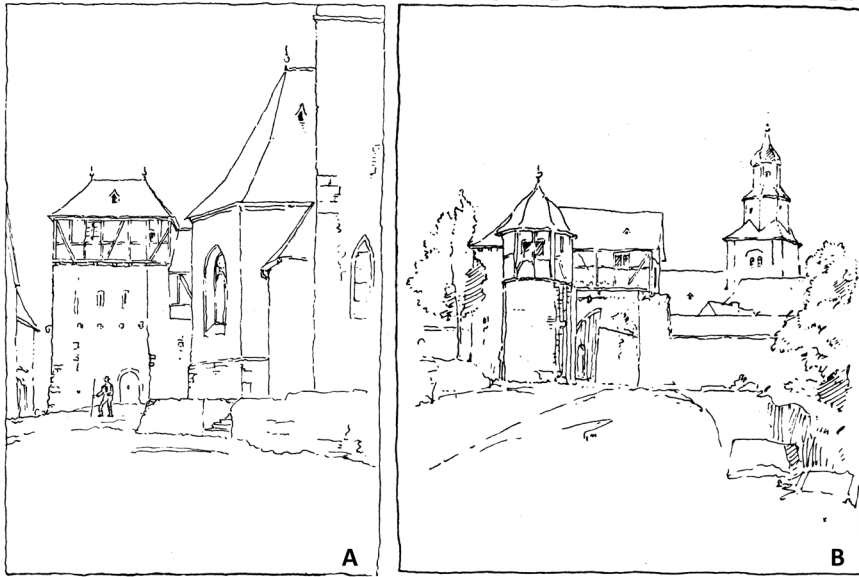


Abb. 3: Friedrich Maximilian Hessemer, Ansichten des Butzbacher (A) und des Gießener (B) Tors (mit fehlerhafter Kirchendarstellung) von Grüningen (1827) (nach Walbe 1933, Abb. 75).

Da die archäologischen Arbeiten in Pohlheim-Grüningen im Rahmen einer Baubegleitung stattfanden, richteten sich die Bodenaufschlüsse fast ausschließlich nach den Erfordernissen der Baumaßnahme, die den Hauptkanal einschließlich der zugehörigen Hausanschlüsse sowie die Trinkwasserleitung einschließlich der zugehörigen Hausanschlüsse betrafen. Als Abschluss der archäologisch relevanten Erdarbeiten wurde ein Bodenaustausch vorgenommen. Damit wurde zweimal ein kompletter, annähernd Nord-Süd ausgerichteter Längsschnitt durch die Altstadt, darüber hinaus aber auch durch die neuzeitlichen und modernen Siedlungserweiterungen gelegt, der oft mindestens entlang eines Grabenprofils die historische Stratigraphie abbildete. Der Graben für den Hauptkanal reichte in Tiefen zwischen 4,0 und 6,0 m, der Trinkwasserleitungsgraben auf 1,50 bis 1,60 m Sohllentiefe hinab. Da abgesehen vom unmittelbaren nördlichen Vorfeld des Gießener Tors der anstehende Boden durch diese Aufschlüsse erreicht wurde, gaben die Profile gesicherten Aufschluss über den Erhaltungszustand der Bodendenkmäler im Baugebiet (Abb. 4). Die rechtwinklig dazu angelegten Schnitte für die Hausanschlüsse erlaubten zusätzliche Erkenntnisse unmittelbar angrenzend zur aktuellen Bebauung. Der letzte Arbeitsschritt des Bodenaustauschs von rund 0,60 m Tiefe im Bereich der Straße sowie rund 0,40 m Tiefe im Bereich der Gehwege bot hingegen vor allem flächige Aufschlüsse.



*Abb. 4: Pohlheim-Grüningen. Eindrücke der baubegleitenden archäologischen Arbeiten im Kanalgraben der Altstadt (Fotos: hessen.Archäologie des LfjDH).*

Die Längsschnitte durch das Siedlungsgelände belegen, dass jenseits der Altstadt sowohl im Norden als auch im Süden Lösslehmablagerungen anstehen, die häufig bis auf die Sohle des Hauptkanals hinabreichen. Hin und wieder trat auch das anstehende, teilweise bereits angewitterte Basaltgestein zutage. Die Altstadt selbst bot in dieser Hinsicht ein anderes Bild, da das anstehende Gestein vor allem im

Kirchenumfeld deutlich höher ansteht und teilweise bis unmittelbar unter die moderne Straßendecke reicht.

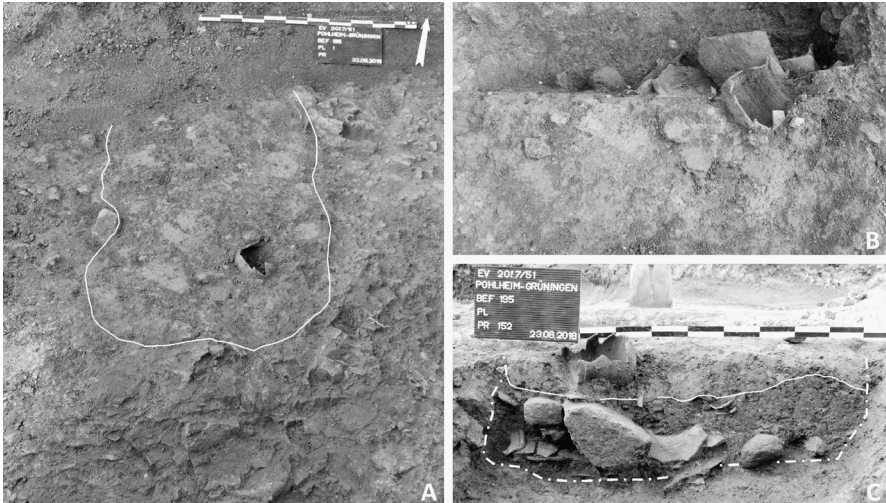


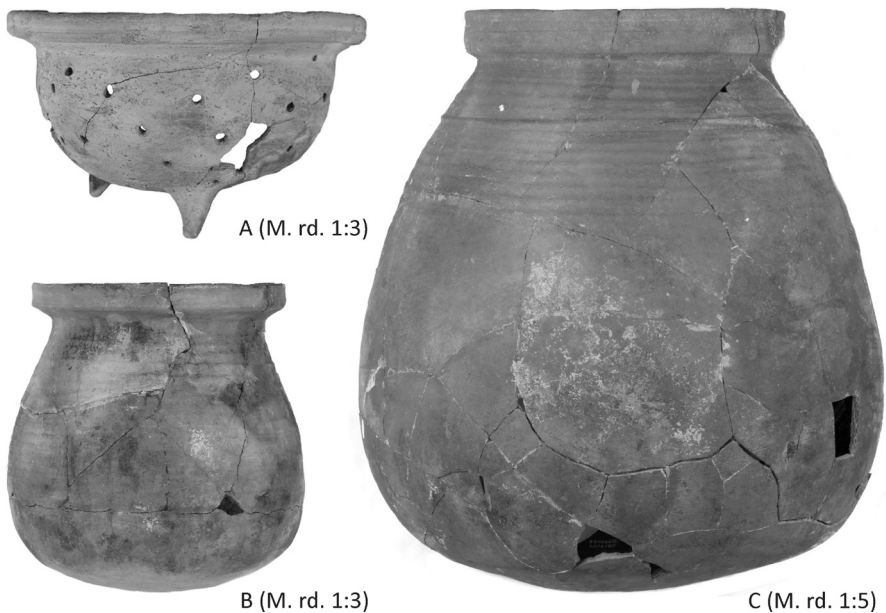
Abb. 5: Pohlheim-Grünungen. Grube mit spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Siedlungsabfällen in der Aufsicht (A, B) und im Profil (C)  
(Foto und Grafik: hessen.Archäologie des LfDH).

Dennoch fand sich nördlich des Kirchenplateaus eine in diesen Fels eingetiefte Grube (Abb. 5), die rund 10 Kilogramm Funde des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit enthielt, darunter Reste von Glas- und Keramikgefäßen (Abb. 6) sowie Brandlehm, eiserne Geräte und Tierknochen. Im Vorfeld der bestehenden Altstadtbebauung, deren älteste Zeugnisse aus dem 16. Jahrhundert stammen sollen, konnten zudem Fundamente mutmaßlicher Vorgängerbauten dokumentiert werden, die teilweise noch auf dem Walbe-Plan<sup>17</sup> des frühen 20. Jahrhunderts abgebildet sind (Abb. 1, schraffiert), inzwischen aber abgebrochen wurden. Sie verweisen auf eine Erweiterung des Straßenraums im 20. Jahrhundert.

Zu den weiteren Siedlungszeugnissen entlang des altstädtischen Hauptverkehrswegs gehören Pflasterreste aus Basaltsteinen und ein wohl frühneuzeitlicher, aus Basaltplatten gebildeter Abwasserkanal („Dreckgraben“), der in der nördlichen Altstadt wiederholt erfasst wurde (Abb. 7), südlich der Stadtkirche aber komplett zu fehlen scheint. Während innerhalb der Altstadtummauerung an unterschiedlichen Stellen lediglich geringe Reste von ehemaligen Straßenpflastern aufgefunden wurden (Abb. 8), konnte weit südlich des Butzbacher Tors und damit jenseits der Altstadt ein rund 30 m langes, mit Basaltsteinen gepflastertes Straßenstück dokumentiert werden (Abb. 9).

17 Walbe 1933, Abb. 73.





*Abb. 6: Poblheim-Grüningen. Keramikgefäße des Übergangs vom Spätmittelalter in die Frühe Neuzeit (Fotos: hessenArchäologie des LfDH)*

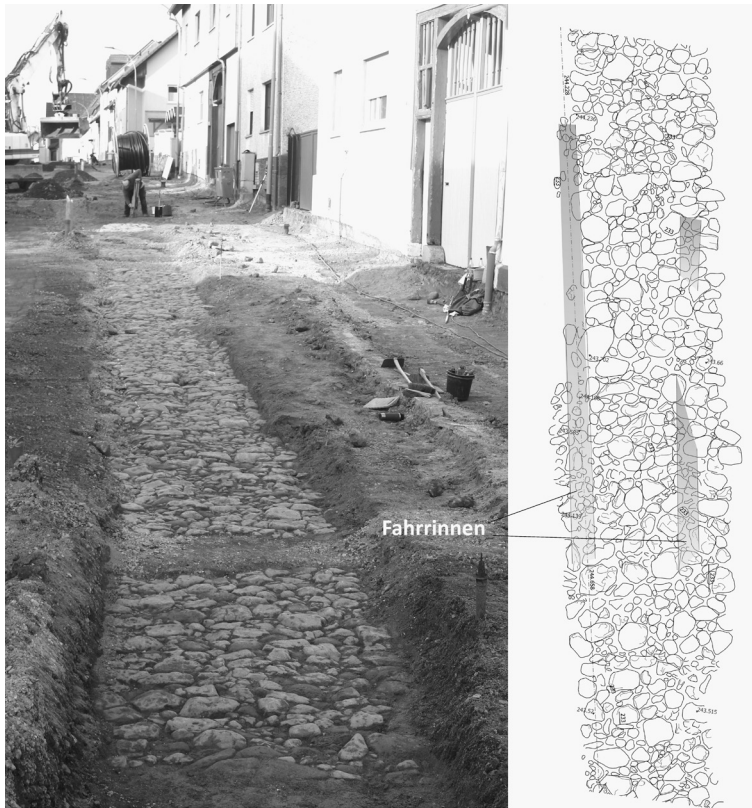


*Abb. 7: Poblheim-Grüningen. Überreste eines wohl frühneuzeitlichen „Dreckgrabens“ in der nördlichen Altstadt mit (A) und ohne (B) Deckplatten (Fotos und Grafik: hessenArchäologie des LfDH).*



*Abb. 8: Poblheim-Grünigen. Reste von Straßenpflaster im Bereich des Gießener Stadttors  
(Foto: hessen.Archäologie des LfJ/DH).*

Trotz der Lage sollte für diese Straße ein im Vergleich zur umliegenden Bebauung höheres Alter in Betracht gezogen werden, da die Wegbefestigung deutlich unterhalb des heutigen Geländeneiveaus lag. Deutliche Fahrrienen verweisen auf Achsabstände von rund 1,10 m der eingesetzten Fuhrwerke.



*Abb. 9: Poblheim-Grüningen. Weit südlich des Butzbacher Tors konnte ein sehr gut erhaltenes, möglicherweise frühneuzeitliches Straßenstück freigelegt werden, das noch rund 1,20 m breit erhalten war (rechts ein Teilstück in der Umzeichnung)  
(Foto und Grafik: hessen.Archäologie des LfDH).*

Als Überraschung darf der Fund eines sorgfältig aus Basaltbruchsteinen gesetzten kleinen Brunnens mitten auf der Taunusstraße angesehen werden (Abb. 10), der sich auf publizierten historischen Plänen und Abbildungen nicht findet. Vielmehr überdeckte eines der zuvor genannten, heute abgebrochenen historischen Gebäude den Brunnen teilweise, was auf eine Datierung in das Spätmittelalter oder die Frühe Neuzeit verweist.<sup>18</sup> Der Brunnenschacht war bis in eine Tiefe von rund 1,20 m unterhalb der heutigen Geländeoberkante hohl, die dokumentierte Sohle wurde durch im Zuge der Bauarbeiten eingebrochenen Bauschutt gebildet.

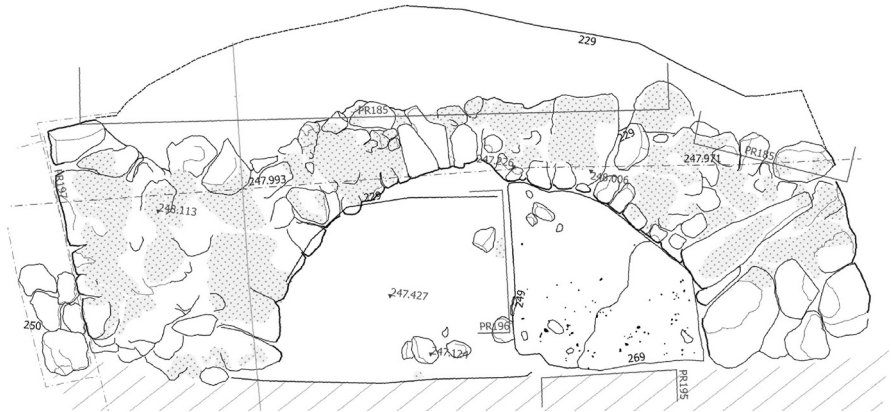
---

<sup>18</sup> Zur Beurteilung wurde die älteste verfügbare Liegenschaftskarte Grüningen, angefertigt zwischen 1918 und 1926, herangezogen. Sie wird im Katasteramt Marburg der Hessischen Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation ([www.hvbg.de](http://www.hvbg.de), Robert-Koch-Straße 17, 35037 Marburg) verwahrt.



*Abb. 10: Poblheim-Grüningen. Brunnen aus Basaltbruchsteinen im Grabungsgebiet mit einem Öffnungsdurchmesser von rd. 1,0 m.  
(Foto und Grafik: hessenArchäologie des LfDH).*

Ein weiterer Brunnenrest konnte innerhalb der unmittelbar benachbarten, in den 1960er Jahren abgebrochenen Bebauung aufgedeckt werden, der eine Tiefe von „mindestens 10 Metern“ gehabt haben soll, wie eine ehemalige Anwohnerin Auskunft gab. Ob der erstgenannte, mutmaßlich öffentliche Brunnen vergleichbar tief hinabreichte, konnte im Rahmen dieser Maßnahme nicht ergründet werden. Der Hohlraum wurde wieder verfüllt, so dass der Befund unter der neuen Straßendecke erhalten bleibt. Es sei ergänzt, dass sich im Rahmen der Maßnahme weder an dieser Stelle noch anderswo Hinweise auf Frischwasser-Zuleitungen oder Zisternen fanden. Einblicke in die Grüninger Altstadtthöfe deuten aber auf zahlreiche Hofbrunnen hin, zumal die erste kommunale Wasserversorgung aus dem frühen 20. Jahrhundert stammt. Südlich des Butzbacher Tores konnte zudem der Überrest eines möglicherweise weiteren öffentlichen Brunnens aus Basaltbruchsteinen freigelegt werden, dessen Alter allerdings vorbehaltlich der Auswertung geborgener Funde noch nicht genauer als spätmittelalterlich bis frühneuzeitlich angegeben werden kann (Abb. 11).



*Abb. 11: Pohlheim-Grünungen. Der Überrest eines möglichen öffentlichen Brunnenbauwerks mit rd. 2,40 m lichter Öffnungsweite südlich des Butzbacher Tores in einer Umzeichnung der Grabungsergebnisse. Der Südeil war komplett gestört  
(Fotos und Grafik: hessen.Archäologie des LfDH.)*

Im Vorfeld sowohl des nördlich gelegenen Gießener als auch des südlichen Butzbacher Stadttors wurden jeweils Fundamentreste der eigentlichen Tortürme sowie von vorgelagerten Befestigungsbauten aus Basaltbruchsteinen, im Norden einschließlich eines noch rund 3,50 m tiefen Grabenrests dokumentiert. Möglicherweise handelte es sich hier um einen gassenartigen Torzwinger mit vorgelagertem, mehrere Meter breitem Graben (Abb. 12,1), wie ein rund 20 m langer Mauerzug nahelegt, der rechtwinklig von der Stadtmauer abzweigte und entlang der Straße nach Norden verlief.<sup>19</sup> Die bauliche Verbindung von Stadtmauer (Abb. 12,2) und „Zwingermauer“ (Abb. 12,3) konnte zweifelsfrei belegt werden. Ein anzunehmendes östliches Gegenstück wurde allerdings bis auf eine hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit unsichere Steinsetzung (Abb. 12,4) ebenso wenig erfasst wie Hinweise auf den von Friedrich Maximilian Hessemer 1827 gezeigten halbrunden Mauerturm (Abb. 2). Der stark gestörte Untergrund verhinderte hier weiterführende Aufschlüsse; das östlich angrenzende Gelände (Abb. 12,5) ist zudem in einer Weise überbaut, die sich mit der von Hessemer wiedergegebenen Ansicht nicht ohne weiteres in Einklang bringen lässt.

<sup>19</sup> Vgl. weiterführend Biller 2016b, 188 f.

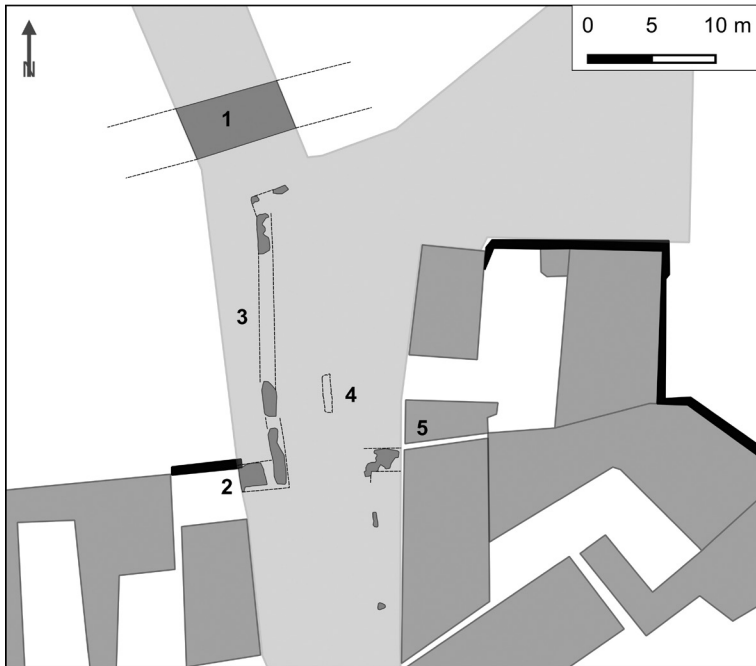


Abb. 12: Pohlheim-Grüningen. Mauerstrukturen und ein Grabenrest im Bereich des ehemaligen Gießener Tores in einer Umzeichnung der Grabungsergebnisse (Grafik: hessen.Archäologie des LfJ/DH)

Auch am Butzbacher Tor konnten die stattlichen Überreste eines gassenartigen möglichen Torzwingers aus Basaltbruchsteinen dokumentiert werden, der allerdings von der heutigen Straßenachse leicht nach Westen abweicht. Zugehörige Mauerteile dürften unter dem Grüninger Friedhof erhalten geblieben sein. Wiederum fanden sich im Vorfeld der Toranlage Reste eines Grabens, dessen Sohle – eingetieft in das anstehende Gestein – bei rund 1,50 m unterhalb der heutigen Geländeoberkante erreicht war. Ein Zusammenhang der Grabenreste mit dem eingangs erwähnten Hain- oder Heeggraben erscheint denkbar, da viele Städte durch Wallgräben und Palisaden geschützt wurden, bevor man eine Stadtmauer erbaute.<sup>20</sup> Die dokumentierten Grabenanlagen können aber auch im Zusammenhang mit Stadtmauer und Torzwinger angelegt worden sein, wie es ebenfalls häufig belegt ist.<sup>21</sup> Für Grüningen verweist eine schematisierte Miniaturansicht aus dem frühen 17. Jahrhundert auf eine zwingerartige Toranlage (Abb. 13).<sup>22</sup> Die etwa 3 x 3 cm großen, in Kupfer gestochenen Ortsdarstellungen wurden als propagandistische Einblattdrucke verbreitet und zeigen die von der Katholischen Liga unter

<sup>20</sup> Biller 2016a, 43-54; Biller 2016b, 179.

<sup>21</sup> Biller 2016a, 220-244.

<sup>22</sup> „Miniaturansicht von Grüningen, 1620/21“, in: Historische Ortsansichten <<https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/oa/id/1672>> (Stand: 7.5.2007).

dem spanischen General Spinola im Dreißigjährigen Krieg eroberten Orte. Grüningen erscheint auf mindestens 13 dieser hinsichtlich ihrer Qualität schwankenden Abzüge. Wenngleich bei diesen Kupferstichen keine detailgetreue Ortsansicht intendiert war, lassen sich dennoch einige Kennzeichen der Grüninger Ortstopografie wie die Kirche mit ihrem markanten Turm oder die Grüninger Warte außerhalb der Stadtanlage nachvollziehen.<sup>23</sup>

Abbildung der kühnsten Stadt Schloßer und Flecken im Zeitalters des kühnen EX. MARQ. SPINOLA, erobert in ANNO 1620. dno 21.

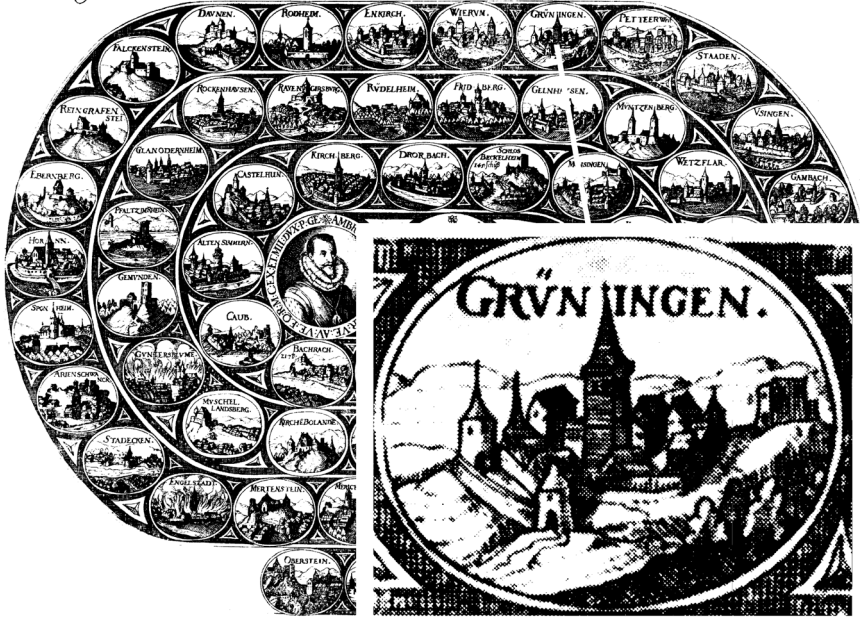


Abb. 13: Pohlheim-Grüningen. Miniaturansicht von Grüningen als Teil eines Flugblattes mit 58 Ansichten von Orten, die sich in den Jahren 1620/21 dem spanischen General Spinola ergeben haben. („Miniaturansicht von Assenheim, 1620/1621“, in: Historische Ortsansichten <<https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/oa/id/62>> (Stand: 7.5.2007). Die Ansicht von Grüningen wurde hervorgehoben (Grafik: K. Mohnike).

Auf historischen Ortsansichten finden sich weitere regionale Beispiele von Toranlagen mit Zwingern wie etwa in Hungen, Lkr. Gießen<sup>24</sup> und in Butzbach, Wetteraukreis, während sie oberirdisch nur noch selten erhalten sind. Für Hungen gelang vor einigen Jahren zudem der archäologische Nachweis von Zwingerfundamenten.<sup>25</sup> Interessanterweise liegt für das Griedeler Tor in Butzbach eine weitere

23 Stadt Pohlheim 1999, 62-64; Wolf 2001, 98-103.

24 „Ansicht von Hungen, 18. Jahrhundert“, in: Historische Ortsansichten <<https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/oa/id/1964>> (Stand: 28.3.2007).

25 Schweltnus 2013, 5-9.

Skizze von Hessemer vor, die eine stattliche Toranlage mit Vortor zeigt (1825/27).<sup>26</sup>

Es bleibt zu resümieren, dass die archäologische Baubegleitung entlang der Grüninger Hauptstraße zahlreiche neue Erkenntnisse hinsichtlich ausgewählter Fragestellungen zur Infrastruktur hessischer Kleinstädte des Spätmittelalters und der Neuzeit erbracht hat. Aspekte des Straßenausbaus und der Wegebefestigung, die Sicherung der örtlichen Wasserver- und -entsorgung sowie die Errichtung von Befestigungsanlagen können durch entsprechende Maßnahmen zunehmend differenziert werden. Da das Alltagsleben in Mittelalter und Früher Neuzeit in beträchtlichem Maße auf Grundlage archäologischer Quellen erforscht wird, ist dieser Erkenntnisgewinn sehr erfreulich.

## Literatur

Biller 2016 a

Biller, T., Die mittelalterlichen Stadtbefestigungen: ein Handbuch. 1. Systematischer Teil, Darmstadt 2016.

Biller 2016 b

Biller, T., Die mittelalterlichen Stadtbefestigungen: ein Handbuch. 2. Topographischer Teil, Darmstadt 2016.

Blehschmidt 2012

Blehschmidt, M., Die Burg Grüningen. MOHG 97, 2012, S. 29-40.

Denkmaltopographie „Landkreis Gießen II“ 2010

Landesamt für Denkmalpflege Hessen (Hrsg.), Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen, Landkreis Gießen II (hrsg. von K. Lang): Buseck, Fernwald, Grünberg, Langgöns, Linden, Pohlheim, Rabenau, (Stuttgart 2010).

Klee 2009

Klee, M., Der Römische Limes in Hessen. Geschichte und Schauplätze des UNESCO-Welterbes, Regensburg 2009.

Küther/Fey 1982

Küther, W./Fey, W., Grüningen, in: Magistrat der Stadt Pohlheim (Hrsg.), Pohlheim – Junge Stadt am Pfahlgraben. Die Geschichte ihrer Ortsteile (1982), S. 259-310.

Pfnorr/Schallmayer 2007

Pfnorr, S./Schallmayer, E., Zum Schutz eines verborgenen Weltkulturerbes. Zerstörungsfreie Bestandsaufnahme und Forschung am hessischen Limes. In: M. Posselt, B. Zickgraf, C. Dobiak (Hrsg.), Geophysik und Ausgrabung. Einsatz und Auswertung zerstörungsfreier Prospektion in der Archäologie. Int. Arch. Naturwiss. u. Technologie 6, Rahden/Westfalen 2007, S. 253-262.

Schallmayer 2004

Schallmayer, E. (Hrsg.), Limes Imperii Romani. Beiträge zum Fachkolloquium „Weltkulturerbe Limes“, Saalburg Schriften 6 (Bad Homburg v. d. H. 2004).

---

26 „Ansicht des Griedeler Tors mit Vortor, 1825/1827“, in: Historische Ortsansichten <<https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/oa/id/418>> (Stand: 6.8.2007).



Schwellnus 2013

Schwellnus, F., Von Tor zu Tor: Führungsheft zu den archäologischen Ausgrabungen in der Unter- und Obertorstraße von Hungen, Landkreis Gießen. Archäologische Denkmäler in Hessen 174.

Stadt Pohlheim 1999

Stadt Pohlheim (Hrsg.), Grüningen 799-1999. 1200 Jahre Pohlheim-Grüningen, Pohlheim 1999.

Walbe 1933

Walbe, H., Die Kunstdenkmäler des Kreises Gießen 3. Südlicher Teil ohne Arnsburg. Bearb. H. Walbe, Darmstadt 1933.

Wolf 1999

Wolf, D. Grüningen im Mittelalter. In: Stadt Pohlheim 1999, S. 39-68.

Wolf 2001

Wolf, D., Zur Ortsgeschichte von Petterweil im Mittelalter. Petterweiler Geschichtsblätter (Karben 2001).